

Sehnsucht, Identität, Europa

Sehnsucht, Identität und Europa. Drei Begriffe, die im Verlauf der europäischen Integration ein Netzwerk ausformten, in das vieles hineingelesen und noch mehr hineingeschrieben wurde. Die Sehnsucht hat innerhalb dieses Netzwerks einen bemerkenswerten Lebenslauf vorzuweisen. **Von Peter Pichler**



Maaria Wirkkala, *Vietato lo sbarco – Landing prohibited*, Installation für den Finnischen Pavillon der Biennale von Venedig (Kurator: René Block), 2007. © M. Wirkkala

Auf poetische Weise bindet die Installation von Maaria Wirkkala, die als Kind viele Male mit ihrer Familie den Frühling in der Lagunenstadt verbrachte, Sehnsüchte und gescheiterte Hoffnungen zusammen: Ein mit rotem Wasser gefülltes Boot bewegt sich über einem Meer von zerbrochenen, kostbaren Muranoglasstücken, ohne von der Stelle zu kommen. Venedig als europäische Schnittstelle zwischen Ost und West wird hier zum Grenzort, der die Landeerlaubnis verweigert.

Auf Wikipedia, dem enzyklopädischen Neoklassiker unserer Populärkultur, findet auch die Sehnsucht ihren Platz. Die virtuelle lexikalische Demokratie schlägt als Definition Folgendes vor:

Sehnsucht ist ein unbefriedigtes, tiefes Verlangen nach Jemandem oder Etwas, den oder das man liebt und/oder begehrt. Die häufigsten Sehnsüchte sind die nach Anerkennung, nach einer Person wegen Liebe bzw. Verliebtseins oder nach einem Gefühl (z.B. Sehnsucht nach Geborgenheit). Es gibt Menschen, die sich vor Sehnsucht „verzehren“, das heißt, daran zerbrechen.¹

Das sei ja nun gar nicht so schlecht gedacht, möchte man meinen. Sehnsucht ist also verbunden mit der tiefen Empfindung betreffend eines oder mehrerer Defizite. Sie ist der Anlass für zukünftiges Sprechen und Handeln; Menschen, die von Sehnsüchten geplagt werden – so möchte man weiter meinen –, täten nur allzu gut daran, über ihre Defizite nachzudenken, um an der Erfüllung ihrer Wünsche zu arbeiten. Das jedoch ist problematisch: Hier dreht es sich um einzelne Menschen, einzelne EuropäerInnen, einzelne ChristInnen, einzelne Sehnsüchtige.

Aber können nicht auch ganze Gruppen von Sehnsüchten betroffen sein? Entwickeln nicht gerade Kollektive Kommunikationsnetzwerke, in welchen sie regelrechte Depots eines gemeinsam geteilten Mangelempfindens anlegen? Ein Mangelempfinden, das jeweils in bestimmte Redeweisen gekleidet wird und damit nichts anderes als eine kulturelle Infrastruktur bildet? Ein Mangelempfinden, das durch seinen geteilten Erfahrungswert dazu beiträgt, dass sich Kollektive in ihrer Sehnsucht selbst beschreiben können? HistorikerInnen, noch dazu jene, die sich mit Europa beschäftigen, trauen sich hierzu keine Auskunft im Tonfall der wissenschaftlichen Überzeugung zu geben. Was ist dieses Europa – eine Gruppe, eine Identität oder gar eine *Sehnsucht*?

Versuchen wir, uns an das Thema heranzutasten. Unternehmen wir eine kurze diskursive Zeitreise. Diese wird zu drei Punkten in der Geschichte der europäischen Integration führen. An diesen drei Punkten spielte die Sehnsucht, eingeschrieben in politische und rechtliche Bedeutungsnetzwerke, eine elementare Rolle. Es lässt sich der Lebenslauf eines europäischen *Quellcodes* entdecken, der unsere Gegenwart mitbestimmt. An diesem Quellcode stoßen wir uns, halten uns jedoch zugleich an ihm fest und versuchen, über ihn unsere komplexe integrationseuropäische Gegenwart zu deuten. Steigen wir zum ersten Mal in die Diskurszeitmaschine.

Paris, 18. April 1951

Seit 1950 war die Perspektive einer supranationalen Zusammenarbeit in Europa – vorläufig beschränkt auf eine Gemeinschaft für Kohle und Stahl

– zu sich verdichtender Wirklichkeit geworden. Robert Schuman hatte bereits am 9. Mai 1950 seine berühmte Erklärung mit dem Vorschlag einer Montanunion gegeben. Ziel war es bekanntermaßen, die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich voranzutreiben. Es folgte der 18. April 1951. An diesem Tag wurde in Paris der „Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ unterzeichnet. Seine Präambel bildete jenen Textbereich, welcher die kulturelle Oberflächenschicht des Vertrags auftraute, sodass Wunschvorstellungen ihm anhaften konnten. In dieser Präambel zeigte man sich

ENTSCHLOSSEN, an die Stelle der jahrhundertealten Rivalitäten einen Zusammenschluss ihrer [der Mitgliedstaaten und ihrer legitimen VertreterInnen, P. P.] wesentlichen Interessen zu setzen, durch die Errichtung einer wirtschaftlichen Gemeinschaft den ersten Grundstein für eine weitere und vertiefte Gemeinschaft unter den Völkern zu legen, die lange Zeit durch blutige Auseinandersetzungen entzweit waren, und die institutionellen Grundlagen zu schaffen, die einem nunmehr allen gemeinsamen Schicksal die Richtung weisen können...²

Die Sehnsucht wurde in ein kulturell wirksames Netzwerk aus Textstücken, Rhetoriken und politischen Zielsetzungen eingewoben. Die Sehnsucht nach Frieden und Überwindung der alten Konflikte in Europa ist das zentrale Erzählmotiv dieser Passage. Der Wunsch nach der Erlangung des Friedens organisiert umfassend die europäische Zeit: Die Geschichte Europas mit ihren blutigen Konflikten gipfelt im Zweiten Weltkrieg. Sie ist die Ursache der Sehnsucht. Die Gegenwart der frühen 1950er-Jahre ist der historische Moment, in welchem das sich zu integrieren beginnende Westeuropa sein tiefes Verlangen nach Frieden zu leben beginnt. Die Zukunft schließlich ist jene Zeit, in welcher dieser substanzielle gemeinsame Wunsch zur Erfüllung gelangt sein sollte.

Diese Textpassage liefert eine Projektion in alle drei möglichen Zeitdimensionen. Europäische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden zu synchronen Zeitschichten im Zeichen der Sehnsucht. In diesem temporalen Triptychon beginnt der Lebenslauf der Sehnsucht als politisch-kultureller Quellcode der europäischen Integration. Es war kein schlechtes Debüt: Immerhin war dieser schon dermaßen ausgefeilt, dass man über ihn europäische Gemeinsamkeiten erfassen konnte. Die Sehnsucht war als eine der Kernerzählungen der europäischen Integration entdeckt und wurde folgerichtig dem Spiel des politischen Diskurses übergeben.

Steigen wir ein zweites Mal in unsere Diskurszeitmaschine. Diesmal führt der *time warp* in die Mitte der 1980er-Jahre. In dieser Phase wurde der Vereinigungsprozess von einer neuen Dynamik getragen.



„In Vielfalt geeint“ lautet das Motto der Europäischen Union.

Das Motto drückt aus, dass sich die EuropäerInnen über die EU geeint für Frieden und Wohlstand einsetzen, und dass die vielen verschiedenen Kulturen, Traditionen und Sprachen in Europa eine Bereicherung für den Kontinent darstellen.

Hier sehen Sie zwei der insgesamt zwölf Plakate in allen 20 EU-Sprachen.

Luxemburg und Den Haag, 17. und 28. Februar 1986

Die zweite Hälfte der 1980er-Jahre war für das Integrationssystem eine Zeit raschen Wandels. Zu Beginn der 1980er schien die Integration gefangen in der „Eurosklерose“. Dies ist die wenig schmeichelhafte Bezeichnung für eine Phase, in welcher das Vereinigungsprojekt trotz Erweiterungen und einschlägiger Zukunftsdebatten nicht voranzukommen schien. Die „Einheitliche Europäische Akte“ (EEA) sollte im Jahre 1986 die Segel für die europäische Zukunft setzen. Sie bedeutete die erste umfassendere Änderung der Römischen Protokolle in Richtung einer Vertiefung der Gemeinschaften. Die schrittweise Realisierung des Binnenmarktes sollte in Angriff genommen werden. Im Mittelpunkt der europäischen Zukunftsdiskurse standen die „vier Freiheiten“ – nämlich jene des Verkehrs von Waren, Personen, Dienstleistungen und Kapital. Am 17. bzw. 28. Februar 1986 wurde die EEA in Luxemburg bzw. Den Haag unterzeichnet. Verwoben mit den Zukunftsdiskursen der Zeit wurde in der Präambel der EEA festgehalten, man handle

*IN DEM BEWUSSTSEIN der Verantwortung Europas, sich darum zu bemühen, immer mehr mit einer Stimme zu sprechen und geschlossen und solidarisch zu handeln, um seine gemeinsamen Interessen und seine Unabhängigkeit wirkungsvoller zu verteidigen, ganz besonders für die Grundsätze der Demokratie und die Wahrung des Rechts und der Menschenrechte ...*³

Die Sehnsucht war also in der Gegenwart des Europas der 1980er-Jahre angekommen. Sie trug noch den Geist der Projektion von Geschichte, Gegenwart und Zukunft in sich. Der Raum jedoch, der durch den Quellcode Sehnsucht abgedeckt wurde, erweiterte sich genauso wie sich das Integrationssystem selbst erweitert hatte: Die Sehnsucht der EuropäerInnen wurde noch stärker mit dem Bild des Menschen *an sich* im Menschenrecht assoziiert. Dies war mit dem symbolischen Kapital der EEA als eines auf höchster europäischer Ebene angesiedelten Übereinkommens verknüpft.

Ein bemerkenswerter Vorgang: Wenn von den tiefen Bedürfnissen der EuropäerInnen gesprochen wurde, konnte dies über das Bild vom Menschen an sich argumentiert werden. Und: Das Sprechen vom Menschen an sich sorgte im politischen Leben noch immer zumindest für ein kurzes Aufhorchen. Die Sehnsucht war damit in der Lage, umfassend zum europäischen *identity engineering* beizutragen. Steigen wir ein letztes Mal in die Diskurszeitmaschine. Dieses Mal reisen wir direkt in unsere Gegenwart.

Berlin und Lissabon, 25. März und 13. Dezember 2007

Im Jahr 2007 befand sich die Europäische Union wieder einmal in der Krise. Das Moratorium zum Verfassungsvertrag, auch Reflexionsphase genannt, wurde beendet. Die Wahrnehmung der europäischen Integration mit ihren so wichtigen Chancen (und den Schwierigkeiten, diese umzusetzen!) ist dennoch alles andere als ausgeprägt, geschweige denn differenziert. Die Berliner Erklärung vom 25. März 2007 und jüngst der Lissabonner Reformvertrag vom 13. Dezember 2007 stellen in dieser Situation die Weichen neu. Die Inhalte sind gar nicht so neu; die inhaltliche Substanz der Verfassung blieb weitgehend erhalten. Im Reformvertrag ist der Text der Grundrechtecharta nicht enthalten, sie wird aber durch einen Verweis für rechtsverbindlich erklärt. Auch das hat Schönheitsfehler: Großbritannien wird die Charta nicht als Basis seiner Rechtsordnung anerkennen, Polen bisher nur die sozialen Grundrechte.

Wie sieht es in diesem Zusammenhang mit der Sehnsucht aus? Ist sie noch immer Trägerin einer europäischen Fiktion der Zeit? Ist noch immer das Bild vom Menschen an sich ein Weg, die EuropäerInnen über die Sehnsucht zu aktivieren? In der Berliner Erklärung war zu lesen:

*Europa war über Jahrhunderte eine Idee, eine Hoffnung auf Frieden und Verständigung. Diese Hoffnung hat sich erfüllt. Die europäische Einigung hat uns Frieden und Wohlstand ermöglicht. Sie hat Gemeinsamkeit gestiftet und Gegensätze überwunden. Jedes Mitglied hat geholfen, Europa zu einigen und Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu stärken. ... Wir haben mit der europäischen Einigung unsere Lehren aus blutigen Auseinandersetzungen und leidvoller Geschichte gezogen. Wir leben heute miteinander, wie es nie zuvor möglich war.*⁴

Also alles bestens? Haben sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erfüllt, sind Menschenrechte und Menschenbild gesichert und die Sehnsucht kann ad acta gelegt werden? Eher ist es doch wohl so, dass wir uns auch zum jetzigen Zeitpunkt wieder an einem Gabelpunkt der europäischen Integration befinden, an welchem der Quellcode Sehnsucht neu aufgeladen wird. Er dient dazu, europäische Identitäten politisch zu beschreiben, zu überschreiben oder auch zu verwerfen. Das Wissen über diese Prozesse ist kein *passpartout* zum Verständnis der europäischen Integration; es kann jedoch dazu beitragen, die Geschichte des Vereinigungsprozesses differenzierter zu lesen und sich mit ihr auseinanderzusetzen.

¹ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sehnsucht>, abgefragt am 17.12.2007.

² Quelle: Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl vom 18. April 1951, zit. nach: Anita Pretenthaler-Ziegerhofer: Europäische Integrationsgeschichte. Unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Integration. Innsbruck [u.a.] 2007, S. 81.

³ Quelle: Text der Einheitlichen Europäischen Akte, zit. nach: Pretenthaler-Ziegerhofer, Integrationsgeschichte, S. 108.

⁴ Quelle: Text der Berliner Erklärung vom 25. März 2007, http://eu2007.de/de/News/download_docs/Maerz/0324-RAA/German.pdf, abgefragt am 19.12.2007.

Weiterführende Literatur:

Norbert Schreiber/Lojze Wieser (Hg.):

Europa was nun? Träume und Traumata. Klagenfurt/Celovec 2007.

Ulrich Haltern: *Europarecht und das Politische.* Tübingen 2005.



© KK

Mag. Peter Pichler,
geb. 1980, 2001 – 2006 Studium der Geschichte,
Philosophie, Medien. Seit 2004 Mitarbeiter am
Institut für Österreichische Rechtsgeschichte
und Europäische Rechtsentwicklung. Seit 2006
Doktoratsstudium Geschichte.